Frauenzeitung für die Provinz Sachsen

MITTELDEUTSCHE FRAUENZEITUNG

ORGAN DES FRAUENVERBANDES DER PROVINZ SACHSEN, SITZ MAGDEBURG (GESCHÄFTSSTELLE DES BUNDES DEUTSCHER FRAUENVEREINE)
ORGAN DES VERBANDES HALLISCHER FRAUENVEREINE

44. JAHRGANG 12. Oktober 1932 — BEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN — NUMMER 240 SEITE 13

Wir bedürfen zu unserem Werke eines Doppelten: der nüchternen, unverblendeten Erfassung der Tatsachen . . . der phrasenlosen, besonnenen Sachlichkeit des Urteils über die Verhältnisse, mit denen wir zu rechnen haben. Wir bedürfen aber auch zu unserer Arbeit des Vertrauens, des Glaubens an die guten Kräfte und den guten Willen unserer Bevölkerung, des Glaubens daran, daß Besseres als das Vergangene zu schaffen möglich ist, daß aus den Trümmern eine neue Ordnung der Dinge erstehen kann, unter deren Geltung die Menschen sich in Arbeit und Erholung wohl fühlen . . . wir Frauen bringen diesen Glauben und diesen Optimismus mit.

Helene Lange.

Wir fliehen die Krise

Schwarzerden an der Rhön.

Wir sind hier dreißig Mädel, die alle schon irgendwie mit dem Leben in Konflikt gekommen sind. Die meisten haben eine vollkommen abgeschlossene Bildung, die sie eigentlich berechtigt, einen Beruf auszufüllen. Entweder aber hat man uns überhaupt nicht erst hineingelassen in die Arbeit oder uns nach ganz kurzer Zeit wieder entlassen. Man hat eben keinen Platz für uns und keine Liebe. Wir sind überflüssig und könnten eigentlich unter diesen Ueberlegungen nirgends anders enden als beim Freitod. Dazu aber sind wir noch zu jung! Wir wollen es schaffen, wir wollen es beweisen, daß wir allem zum Trotz doch nicht verhungern, uns doch nicht unterkriegen lassen. Wir wollen uns unser Brot verdienen und lernen, unablässig lernen, für eine Zeit, in der man sich vielleicht doch einmal wieder unserer erinnert und uns braucht. Dann werden wir kommen und so viel gelernt haben, wie keine Generation vor uns. Aber wir wollen niemandem das Vergnügen machen, daß wir verzweifeln.

So haben wir uns nun zusammengefunden und uns für wenig Geld vom Staat ein Bauerngut zur Verfügung stellen lassen, das uns ernähren, das uns den Glauben an das Leben erhalten soll. Wir haben uns lange Hosen angezogen, haben von unseren Gärtnerinnen gelernt und sind dann aufs Feld gezogen. Alles haben wir allein gemacht, gut gemacht, wie uns manchmal die alten Rhönbauern, die des Abends zu uns kommen und Pfeife rauchend unsere Arbeit kritisieren, mit Knopfnicken zugeben. Wir fragen sie nicht selten um Rat.

Manche von uns wohnen bei ihnen, denn wir haben in unserem Haus nicht viel Platz. Dann helfen sie ihren Wirtsleuten bei allen Arbeiten. Heute kann jede von uns pflügen, säen, Kühe melken — wir Großstadtmädchen, die wir herzlich wenig mit Kühen zu tun hatten. Aber es lernt sich alles. — Nach der Arbeit hören wir Vorträge. Jede von uns kommt dran, und da wir alle aus verschiedenen Berufen kommen, haben wir ein weites Gebiet. Schriftliche Arbeiten werden angefertigt, wir lesen viel, auch Handarbeiten kommen einmal an die Reihe.

Vor allem, und das halten wir für das Wichtigste, gehen wir zu den Bauern und suchen die Verbindung mit ihnen. Das ist ja nun fast aussichtslos bei den Männern. Bei den Frauen aber kann man manchmal viel erreichen. Hier können wir Frohsinn bringen und auch manches Interessante vermitteln. Diese Dörfer der Rhön liegen unendlich weit ab von allen Errungenschaften der großen Welt. Sie wissen es nicht, daß es neben ihrem kleinen Kreis noch mehr gibt, daß man sich um Körperpflege, um richtige Ernährung, Gymnastik, Krankheitsverhütung kümmern muß. Politik, Wirtschaftsprobleme und Zeitungen liegen ihnen ferner als der Mars. Hier ist ein Wirkungskreis für uns, hier hat man uns gern.

Wir haben in Schwarzerden unser Brot, weil wir es uns selbst bauen. Unsere ganze sonstige Kraft wird nicht nutzlos in Unfähigkeit und Verzweiflung aufgerieben, sondern kann geruhsam unseren Bauern zugute kommen. Wir wollen Freundinnen und Beraterinnen, Helferinnen und Lehrerinnen der Bauerstrauen sein. Und es ist Tatsache, wir sind es geworden. Die Frauen kommen mit ihren Sorgen und Nöten zu uns, sie erbitten von uns Rat und Hilfe. Die Kinder lieben uns und kommen gern zu unseren Unterrichtsstunden. Wir singen zusammen, wir machen Musik mit unserem kleinen Orchester. Und am Sonntag tanzen wir alle. Dann kommen auch die jungen Burschen, um mit uns zu feiern.

Und dann ist eins nicht zu vergessen. Wir wollen eine Brücke sein zwischen Stadt und Land. Wie mißtrauisch sah man uns zuerst hier an! Niemand von der Bauernschaft wollte etwas von uns wissen. Heute haben wir es schon so weit gebracht, daß man uns anerkennt. Das liegt aber weniger daran, daß wir bäuerischer wurden. Sondern vielmehr daran, daß wir ihnen zeigten: „Seht, wir sind nur Städter und im näheren Umgang doch gar nicht so widerwärtig, wie ihr immer denkt". Mit dem Augenblick, wo eine gewisse Verständigung zwischen Stadt und Land vorhanden wäre, wäre schon viel gewonnen. Wenn wir zu diesem großen Ziel auch nur eine Kleinigkeit beitragen können, dann sind wir schon sehr zufrieden. Wir halten diese Einigung für unbedingt notwendig.

Nun wollen wir ja trotz unserer großen Zufriedenheit nicht etwa unser ganzes Leben hier verbringen. Wir hoffen alle, einmal auch an anderer Stelle unsere Pflicht tun zu können. Wir denken an Berufe in Kommunalverwaltungen, in denen wir auch unsere Erfahrungen gerade mit der ländlichen Bevölkerung verwenden können.

Wir haben es hier gelernt, zu glauben, daß es noch einmal besser wird, daß man auch unsere Arbeit einmal wird brauchen können. Der freie Aufenthalt in der freien Natur macht nicht nur gesund, sondern er macht auch glücklich und gläubig.

Heute, hier in Schwarzerden, ist man abends müde von getaner Arbeit und erlebter Freude. Man schläft gut und macht zu „neuen Taten" wieder auf. Ein Gesundungsprozeß ist mit uns vorgegangen, wie er in der Stadt niemals möglich gewesen wäre. Es wird auch mit uns wieder einmal gut gehen. Auch wir werden einmal wieder bezahlte Arbeit finden, wenn wir von Schwarzerden fortgehen. Und auch wir werden vielleicht einmal einen Mann haben und eigene Kinder, für die wir sorgen wollen und die wir vor dem Verhungern schützen müssen und werden und können.

Hertha Winkler.

Zum Winterhilfswerk

Vom Scherflein der Witwe. — Die erweiterten Bezirke der Mitterlichkeit. — Von den heutigen Scherflein. Es kommt auch auf dich an! — Von den andern. — Ein einig Volk.

In langem Zuge kamen sie den Tempelberg herauf, auf dem der Glanz und die Schwere der jüdischen Sonne lag. Sie schritten durch die Schwärze des Rundtores, und ein jeder legte das Seine in den Gotteskasten. Weitgereiste Kaufleute, denen die Diener zur Seite gingen, die reiche Gabe brachten: prallе Beutel, kostbare Gefäße und fremdartige Dinge; schlichte Bürgersleute und kleine Handwerker, Pharisäer und Schriftgelehrte. Ein jeder brachte das Opfer, das das Gesetz forderte, und wer es konnte, brachte mehr, als Jahwe forderte; „Viele Reiche legten viel ein." Und dann kam, scheu und müde, vergrämt und verblaßt, das alte Weiblein, das keinen hatte, der für es sorgte, keinen, der ihm etwas brachte, und legte aus ihrer Witwenarmut „zwei Scherflein ein; die machen einen Heller".

Und der große Weise, „der sich gesetzt hatte gegen den Gotteskasten und schaute, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten", der nicht nach dem Gelde sah, sondern tief in die Herzen der Spender schaute, in die Unterströmes ihres Gebens, „rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt denn alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Ueberfluß eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut alles, was sie hatte, ihre ganze Nahrung, eingelegt".

Lang ist auch heute der Zug derer, die geben, um zu helfen in dieser Zeit bitterster Nöte, notvollster Bitterkeit, und in diesen noch von Sonne vergoldeten Herbsttagen regen sich tausend Hände, um vorzubereiten, zu sammeln für die Tage ohne Licht und Wärme, ohne Brot und ohne Kleidung. Es sind nicht zum wenigsten die Frauen, die die Bezirke ihrer Mitterlichkeit, ihres hausfraulichen Sorgens erweitern und vertiefen, nicht einem äußeren Gesetze folgend, sondern aus dem Sich-eins-wissen mit den anderen, nicht aus dem amtlichen, immer etwas trockenen und steifen Fürsorgegesetz, dem „Recht auf Fürsorge", sondern aus dem viel tiefer quellenden, reich und froh machenden Gemeinschaftssinn. Aus diesem tiefen Brunnen der Menschenliebe kommen auch die Scherflein, kommt der Groschen, den das Schulkind als Belohnung erhielt, den es nun in die Schülersparkasse abgibt, kommt die kleine Summe, die eine unerwartete Nebeneinnahme abwarf, kommt die versagte Näscherei, die erparte Luxusausgabe, kommt alles, auf das man selbst verzichtet zugunsten anderer. Aus diesem Brunnen kommt auch die froh zur Verfügung gestellte Arbeitskraft, kommen die langen freiwilligen Arbeitsstunden, kommen die Botengänge, die mühsamen Näh- und Flickarbeiten.

Man rede nicht von unserer genußsüchtigen, selbstsüchtigen Zeit. Die Sammelstellen des letzten Jahres könnten viel zarte, feine Dinge erzählen von Scherflein aller Art, und die allerfeinsten, allerzartesten hat keine Stelle erfahren, die sah nur der, der beim Gotteskasten sitzt und schaut. Aber Segen ruht auf diesen Scherflein, doppelter Segen: für den, der sie erhält, und für den, der sie gab.

Ein großes Gefühl der Notverbundenheit, das Klassengegensätze zu überbrücken vermag, hat alle, Gebende und Nehmende, die guten Willens sind, erfaßt. Alles kann verwendet werden, alles wird gebraucht: Geld und Ware, Nahrungsmittel und Kleider, Wäsche, Schuhe und — nicht zum wenigsten — Arbeitsbereitschaft und Arbeitskraft. Ja, Arbeitsbereitschaft und Arbeitskraft; denn zahllos sind die Hände, die nötig sind zum Sammeln, Ordnen und Aussuchen, zum Verarbeiten und Verteilen, zum Räumen und Verpacken. Manche einsame Frau kann Inhalt in ihr stilles Leben bringen, manche ruhende Arbeitskraft kann sich betätigen. Der Stellen sind so viele, da du deine Kraft einsetzen, da du noch deinem Können geben kannst. Der Gotteskasten wartet auch auf dich, daß du dein Scherflein einlegest. Es kommt auch auf dich an, auf deine Hilfe.

Und ihr, die ihr nicht geben könnt, ihr, die ihr nehmen müßt, weil ihr krank und müde seid, weil eurer Kinder zu viel sind, weil ihr keine Möglichkeit habt, ihnen selbst für Schuhe und Essen zu sorgen, spüret aus dem, was zu euch kommt, das ehrliche Helfenwollen heraus, die herzliche Teilnahme, das tiefe Verpflichtetsein. Würdet ihr es im umgekehrten Falle nicht ebenso machen? Nicht in glücklicheren Tagen nicht auch so gehandelt, habt dem ärmeren Bruder nicht auch die Hand gereicht? Ist es nicht so, daß ihr mit einem, der nichts, gar nichts mehr hatte, den letzten Bissen teiltet? Werdet ihr, wenn euch wieder bessere Zeiten kommen, nicht wieder frohen Herzens geben und helfen, wo ihr könnt? Und wissen die denn, die heute nach geben können, ob sie nicht einmal euch brauchen, gerade euch? Daß dann ihr reiche Schätze auftun könnt des Gebens und Verstehens, viel reichere Schätze, viel stärkeres Helfen, weil ihr Not im tiefsten selbst getragen habt und erlebt?

Not verbindet. Not gleicht aus. Wenn alle zusammenhalten, alle zusammen helfen, wird er zu tragen sein, dieser Winter, der sich schon leise andeutet, in rauchzartem Reif, in fallenden Blättern; wenn alle zusammen helfen, wird erstehen aus der Notgemeinschaft dieser Winterhilfe neue Volksverbundenheit, engeres Verstehen, größere Duldsamkeit, innere Stärkung, neues Glauben an Aufstieg, neues Wissen vom Guten im andern. Dann wird etwas Wirklichkeit werden aus dem Gelöbnis: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Klara Wolff.

Unterwegs

Das Auto.

Es war etwas ganz Neues, wenn das gelbe Ungeheuer durch die Dorfstraßen ratterte. Die kleinen Buben standen staunend da und machten ganz automatisch Verkehrsschupo. Die Frauen stürzten aus den Häusern, um Gänse, Hühner und kleine Kinder fortzujagen, die Hunde kläffen . . . Das Auto kehrte sich an nichts und lauste mit seinem fröhlichen „Tötterötö" durch die Gegend.

Für die Landleute war die Einrichtung des Kraftverkehrs ein wichtiges Ereignis, brauchten sie doch nicht mehr sundenlang über Land zur nächsten Bahnstation zu gehen und ihre schweren Körbe und Lasten auf dem Rücken so weit zu schleppen, und bei Regenwetter saßen sie wohlgeborgen im Trocknen.

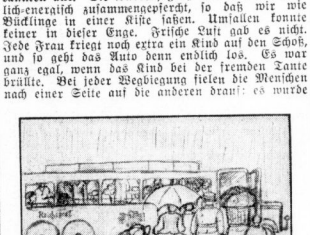
An jeder Haltestelle stehen die Frauen mit ihrem Strickstrumpf; denn es gibt etwas zu sehen: man mustert die Ankommenden und Abfahrenden, man lacht, man schwatzt. Die jungen Mädchen schäkern mit dem Chauffeur. Das ist jetzt der Mann! Forsch und begehrenswert! . . .

Als ich vor drei Jahren meine Tätigkeit begann, gab es nur einige Autolinien. Ich weiß noch, daß ich mir vorkam, als wäre ich Autobesitzerin, wenn ich 1929 als einziger Fahrgast des Morgens nach Löbejün fuhr. Ich fror jämmerlich trotz der hohen Schuhe und doppelter Strümpfe, so daß die Schaffner Mitleid hatten und mir ein Deschen mitbrachten, an dem ich mich wärmen konnte. Das vergesse ich ihnen nie.

Um die Mittagszeit war es dann anders; die Heizung war in vollem Gang, so daß besonders den dicken Leuten der Schweiß an den Stirnen stand, wenn wir über das prächtige Pflaster von Naundorf polterten. Ein elektrischer Entfettungsstuhl ist gar nichts dagegen . . .

Doch war es am lustigsten, wenn man mittags nach Brachstedt zu reiste. Viele Leute standen am Stadtbad in Halle: Bauersfrauen mit leeren und vollen Kiepen, die vom Markt kamen. Es duftete lieblich nach Käse, Blumen, alten Kleidern — aber Humor war immer vorhanden. Man mußte sich nur zwischen die Landleute setzen.

Nächste Haltestelle: Scharen von Schulkindern zwängten sich mit ihren Ranzen auf dem Rücken noch zwischen die vollbesetzten Plätze. Die Chauffeure kannten alle. Sie wurden, groß und klein, freundlich-energisch zusammengepfercht, so daß wir wie Bücklinge in einer Kiste saßen. Umfallen konnte keiner in dieser Enge. Frische Luft gab es nicht. Jede Frau kriegt noch extra ein Kind auf den Schoß, und so geht das Auto denn endlich los. Es war ganz egal, wenn das Kind bei der fremden Tante brüllte. Bei jeder Wegbiegung fielen die Menschen nach einer Seite auf die anderen drauf; es wurde



auch mal gequietscht, weil die Kurven wirklich greulich sind . . . da bei Tornau besonders.

Uebrigens Tornau . . .! Es muß seit Jahrzehnten unter den Tornauer Gänsen die Tradition herrschen, daß sie ihren Ruheplatz vor dem Teich haben. Ich kann es auch ohne Gänseverstand verstehen, daß man nach einem erfrischenden Bade gern ein Schläfchen tut, besonders in so hübscher anzehender, sonnenbeschienener Gegend wie vor dem Tornauer Teich. Die Gänse schlafen dort den Schlaf der Gänse, sie liegen täglich behaglich in der Sonne. Vater Gans tat es schon. Großvater Gans nicht minder und die Enkelkinder tun es heute noch.

Da kommt eines schönen Tages das Auto — das große gelbe Postauto. Einmal, zweimal, dreimal — **jeden Tag nimmt es denselben Weg, immer über den Ruheplatz der Tornauer Gänse. Glaubt ihr, sie** hätten ihren Platz freiwillig aufgegeben? Nicht die Spur! Jeden Tag liegen sie dort. Das Auto hupt, das Auto brüllt, die Frauen kommen mit langen Stöcken, ehe sie sich wütend erheben und Platz machen. Ja, sie zischen voller Zorn mit langgereckem Halse das Auto an — — und wenn sie nicht geschlachtet sind, tun sie es noch heute.

Kirmse.

Ihr denkt wohl, ich feire nur einmal im Jahre Kirmse? I, Gott bewahre! Ich feire eigentlich

keinmal, nehme aber an allen Vorbereitungen so intensiv teil, daß ich meine, ich sei auch Sonntags und Montags dabei. Wohin ich auch im Herbst komme, Kirmse wird gefeiert, wird tagelang vorbereitet. Fenster werden geputzt, es wird geschenert und geschrubbt, Kleider werden gewaschen, geplättet, alles sonntäglich vorbereitet. Ja, Gänse und Enten werden geschlachtet und alle Häuser duften nach unendlichem Mengen von frischgebackenem Kuchen. Ja, Kirmse! In jedem Dorf — überall ist es dasselbe.

Die Kinder stehen mit langen Hälsen und sehen zu, wie die Karuffells aufgebaut werden; denn bei! kaum sind die ersten Latten und Stäbe zusammengesetzt, so gibt es etwas zum Klettern. Im Grunde ihres Herzens würden sie sicher am liebsten schulfrei haben. Da sie dies aber nicht bekommen, nehmen **sie dann so gründlich an den Festlichkeiten teil, daß** sie den Dienstag darauf mit verdorbenem Magen zu Hause bleiben müssen . . .

In Almendorf wars. Die Karuffells raffeln und dudeln um die Wette. Die Leierkästen lassen alte und neue Schlager schauerlich schön durcheinander ertönen. Die Kinder quietschen vor Vergnügen im russischen Rad; ein Junge heult, weil ihm der schöne rote Luftballon fortgeflogen ist, die Mädchen lutschen an gitzrünen Zuckerstangen. Ich muß mich durch viele Menschen drängen. Als ich vor der Friedensschule zur Rademeller Schule gehen will — da saust es an mir vorbei . . . Lotte, mein Turnkind, radelt mit dem vergnügtesten Gesicht der Welt wie eine Wahnsinnige im Kreise herum. Nein, einem Motorrad. Sie kann sogar hupen und trabt so, daß ich alles Scheiten vergesse, daß sie nicht zum Turnen gekommen war. Ich lasse sie sogar ein zweitesmal an mir vorbeisausen und rufe ihr zu:

„Viel Vergnügen heute, aber das nächstemal auf Wiedersehen!"

Ich drehe mich um. Wer steht da? Karl, mein Turnkind.

„Karl, wo sollst du jetzt sein?" versuche ich streng zu fragen. Aber ebenso glücklich wie Lotte sagt er nur:

„Heute ist Kirmse!"

Kann man da viel entgegnen?

So schnell ich kann, eile ich weiter zur Rademeller Schule; denn nun heißt es arbeiten. Scharen von Menschen kommen an mir vorbei. Festlich gekleidete Eltern mit sonntäglich gezupften Buben, Großeltern mit Enkelkindern, Frauen mit Kinderwagen — Kinder, Kinder, Kinder. Alles wallfahrtet nach dem einen Ziel.

Nur eine hat eine andere Richtung eingeschlagen: das bin ich! Was sehe ich da? Zwei mir wohlbekannte Gesichter, Turnkinder, strahlend, vergnügt selbstverständlich. Sie knixen und dienern.

„Wo wollt ihr denn hin?"

„O, natürlich zur Kirmse!"

Natürlich zur Kirmse, was soll ich nun sagen? Wenn ich bei jedem dritten Schritt ein glückliches, mir bekanntes Kindergesicht sehe? Der Klügere gibt nach.

„Also denn viel Spaß, ihr Kerle, aber das nächstemal wird feste geturnt!"

Ja, das wollen sie wohl, aber heute ist Kirmse . . .

A. v. —s.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19321012028/fragment/page=0001

und Durchleuchtungszimmern, der Röntgen- und Radiumabteilung, den Laboratorien und dem Sektionstraum gehören ein geräumiger Hörsaal, wissenschaftliche Arbeitsräume, eine Fachbibliothek und vor allem das „Volksmuseum für Frauenkunde" zu dem Institut. Denn es werden nicht nur zahlreich Ärzte und Studierende des In- und Auslandes hier ausgebildet, es finden nicht nur Kurse, wissenschaftliche Konferenzabende und Vorträge statt, sondern man ist vor allem bemüht, mit Hilfe des Museums hygienische Aufklärung in die breiten Schichten der werktätigen Frauen zu tragen. Durch den engen Kontakt mit der Klinik ist es möglich, jede in der Praxis neuvorkommende Erkenntnis lehrend und aufklärend in die Oeffentlichkeit weiterzutragen. In diesem engen Zusammenhang zwischen Wissenschaft und praktischer Erfahrung ist das Volksmuseum für Frauenkunde wohl einzig in seiner Art.

Es wird, aus sozialen Gründen, vornehmlich in den Abendstunden offengehalten — also in einer Zeit, in der es den berufstätigen Frauen möglich ist, sich für die Besichtigung freizumachen.

Eine große, fast die wichtigste Abteilung des Instituts dient der Erforschung und Bekämpfung der Krebserkrankungen, der Fürsorge für diese Patientinnen und ihrer regelmäßigen jahrelangen Ueberwachung auch nach dem Abschluß der Behandlung, nach der Entlassung aus der Klinik.

Durch Erwerb von einem Gramm Radium sein Gramm Radium stellt einen Wert von ungefähr 350 000 RM. dar und besitzt fast unendliche strahlende Heilkraft) ist man zu einer so großzügigen Behandlung der Kranken in der Lage, wie es nur wenige der besten Anstalten vermögen.

Dieser Strahlenabteilung gehört die ganz besondere Aufmerksamkeit, Liebe und Fürsorge des Chefs, der die Tritte aller in der Klinik vorhandenen Betten der Krebsbekämpfung, bzw. der Strahlenbehandlung zur Verfügung gestellt hat. Die Anstalt ist immer bis auf das letzte Bett besetzt; schon jahrelang müssen 40 Prozent aller Aufnahmesuchenden abgewiesen werden! Gibt es eine deutlichere Bestätigung der fruchtbaren Arbeitsweise des Instituts!?

Sehr eng ist die Zusammenarbeit zwischen Klinik und sozialer Fürsorge, die sich der Kranken vor und nach ihrer Behandlung in dem Institut annimmt, sie eindringlich zu regelmäßigen Nachuntersuchungen mahnt, soweit sie nicht schon selbst der schriftlich erfolgenden ersten Aufforderung Folge leisten. Verschickung, Verschaffung von Renten, Stundung der Mieten, Steuernachlaß, Betreuung durch Hauspflegerinnen, das alles sind Maßnahmen, um die man sich für die Patientinnen von heute und gestern bemüht.

So ist das „Deutsche Institut für Frauenkunde" ein wundervolles Instrument im Dienst der Frau und Mutter, der hier nicht nur alle Ergebnisse moderner Wissenschaft zugute kommen, die nicht nur Gegenstand der Forschung und Ziel der Hilfsbereitschaft ist, sondern die, jede einzelne, als Mensch, als Schicksal für sich von Aerzten und Schwestern aufgenommen, behandelt und durch Wochenbett oder Krankheit hindurchgeführt wird mit weichen Händen und mit verstehenden, mitfühlenden Herzen.

Ich betrat das Institut nicht ohne heimliche Scheu, nicht ohne Angst vor dem Grauen, vor dem unentrinnbar Schwermütigen der Krankenhaus-Atmosphäre. Ich verließ es, dankbar und beglückt, daß ich einen Ort fand, an dem sich ärztliche Wissenschaft als das erweist, was sie doch eigentlich stets sein sollte: Liebe der Hilfe und des Trostes für arme, von körperlicher und seelischer Not gepeinigte Menschenkinder!

schle.

Deutsche Frauen, kauft deutsche Spitzen!

Von Gertrud Warnstorff.

Im Anschluß an die „Deutsche Woche" fand in Halle im Hause von Frau E. Siemens-Neuwerk eine äußerst reichhaltige und künstlerisch hochwertige Ausstellung deutscher Spitzen (erzgebirgische Klöppelschulen) nach Entwürfen von Frau Leni Matthaei-Hannover statt, über die bereits in der Tagesseitung eingehend berichtet wurde. Leni Matthaeis Name als Künstlerin in dieser feinen, fraulichen Kunst ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt; weniger bekannt dürfte es jedoch sein, wie sie seit 20 Jahren unermüdlich sich der armen, erzgebirgischen Klöpplerinnen in echt mütterlicher, sozialer Weise verstehend, helfend und lehrend annimmt. Die durch jahrhundertelange Tradition erlangte große Handfertigkeit dieser Frauen im Spitzenklöppeln wußte sie durch ihre eigenen Entwürfe von hohem künstlerischen Reiz und mannigfachster Ausführung neu zu beleben, ihre Fertigkeit zu steigern, ihren Geschmack zu verfeinern und durch Ausstellungen im In- und Ausland für Bekanntwerden und Absatz zu sorgen.

Persönlich bekümmerte sie sich um die Nöte und Sorgen der Frauen des erzgebirgischen Landes in den wirtschaftlich so unendlich schweren Jahren während des Krieges und der Nachkriegszeit. Wochen- und monatelang, zu vierteljahrsweise, je nachdem es notwendig erschien, lebte sie in den Klöppel-Zentren mit den älteren und jüngeren Klöpplerinnen zusammen, arbeitend, belehrend und anfeuernd. „Diese Zeiten gehören zu den schönsten meines Lebens", bekennt Frau Matthaei. Die Verehrung und Liebe, das Vertrauen ihrer Schülerinnen ist der schönste Lohn für ihre Bemühungen. Zahlreiche Karten und Briefe, fast alle auf den gleichen, ernsten Ton gestimmt, gehen ihr jetzt häufig zu. „Liebe Frau Matthaei, es ist ein so schweres Dasein, alles ohne Arbeit, wie soll das bloß werden?" So und ähnlich lauten die Mitteilungen an die Freundin und Lehrerin.

Schon vom sechsten Jahr ab und während der ganzen Schulzeit wird das kleine, erzgebirgische Mädchen in Klöppelschulen zwei Stunden täglich (um nicht überanstrengt zu werden) ausgebildet. Daran kann sich später der dreijährige Besuch einer höheren Klöppelschule mit abschließendem Diplom als Klöppellehrerin anschließen. An diese schon äußerst weit gediehen, gehen die weiblichen Kräfte bringt nun Leni Matthaei ihre reizvollen Entwürfe und Ideen heran und wählt sich aus ihrem Kreise ihren Stamm von Mitarbeiterinnen. Die hallische Ausstellung zeigte Arbeiten von den Kleinsten aus den Klöppelschulen bis zu Schöpfungen von höchster Vollendung, alle dem Schmuck des Heims und weiblicher Kleidung dienend. Zahlreiche Anerkennungsschreiben aus Holland, Amerika, den englischen Kolonien in Afrika, wo auch die Haupt-Absatzgebiete der Spitzen sind, stehen Frau Matthaei zur Seite. Anerkennungsschreiben des Reichskunstwarts Dr. Redslob, staatlicher Handels- und Gewerbeschulen, Ankäufe des Handwerkskunstvereins, die Erlangung der Großen goldenen Medaille auf der Weltausstellung in Barcelona bedeuten gewiß eine Unterstützung deutscher Frauenarbeit.

Wie sieht es aber mit dem Absatz in unserem Vaterlande? Da denken wir vielleicht: in unserer Armut ist die deutsche Frau gewiß überhaupt nicht in der Lage, handgefertigte Spitzen zu kaufen. Die Statistik mit ihren unerbittlichen Zahlen redet aber eine andere Sprache. Danach hat sich die Einfuhr ausländischer, besonders chinesischer Spitze vom Jahre 1925—28 von 28 000 RM. auf 789 000 RM. gesteigert! Die letzten Jahre dürften eine weitere Verschlechterung für uns durch Steigerung ausländischer Konkurrenz bringen. Die Industrie- und Handelskammer Plauen berichtet: „Die starke Einfuhr chinesischer Handklöppelspitze beeinflußt selbstverständlich die Erzeugung und den Absatz erzgebirgischer Handklöppelspitze äußerst ungünstig. Die heimischen, bekanntlich aus Leinenzwirn hergestellten, bedingen schon des guten Materials wegen einen teueren Preis. Die chinesischen Handklöppelspitzen (aus merzerisierter Baumwolle) nach deutschen, erzgebirgischen Mustern hergestellt, werden aber so billig auf den Markt geworfen, daß selbst Maschinenklöppelspitzen nicht mit ihnen konkurrieren können." So fühlt sich sogar heute schon die deutsche Maschinenklöppelspitzen-Industrie durch die chinesische Handklöppelspitze in ihrer Absatzmöglichkeit bedroht. (Die Chinesin erhält nach unserem Gelde ungefähr 3 Pfg. die Stunde!)

Da die Textil-Zeitung schon für den Winter eine neue Belebung der Frauenmode durch Spitzen vorsieht, so erinnere dich, deutsche Frau, die du noch Spitzen kaufen kannst, deiner Mitschwestern in armen deutschen Gebirgsgegenden. Kaufe dir keinen Kleidschmuck, an welchem ihre Tränen hängen. Lieber einen bescheidenen Kragen, eine schlichtere Kante oder Decke, die von fleißigen, geschickten Frauenhänden in Deutschland gefertigt ist. Diese Frauen bitten schon darum, die Preise so niedrig als möglich zu halten, damit ihnen, wenn auch durch einen ganz kärglichen Lohn, die Möglichkeit für neue Arbeit gegeben wird.

Das Gespenst der Kinderlähmung

Von Dr. Kaethe Heller.

Fast alljährlich im Herbst geht das Gespenst der spinalen Kinderlähmung um. Auch in diesem Jahre sind einige Gebiete Deutschlands von dem schweren, epidemischen Leiden ergriffen. Schulen in Westdeutschland, Mecklenburg und in der Reichshauptstadt mußten geschlossen werden.

Ein Wort an alle Eltern zuvor: die Gefahr ist nicht so ungeheuerlich, wie sie oft dargestellt wird! Allerdings hat die Beängstigung der Gemüter einen großen Vorteil: es werden soviel Vorsichtsmaßregeln ergriffen, als nur möglich. Und das ist gut so.

Den gefährlichen Erreger der Kinderlähmung hat die Wissenschaft noch nicht mit unbedingter Sicherheit feststellen können. Tatsache ist nur, daß der Erreger sich mit Vorliebe im Rachen- und Nachenschleim und in den Ausscheidungen aufhält. Die Ansteckung erfolgt also zumeist durch Anhusten, wenn keimbeladene Schleimtröpfchen den Weg zu einem bisher gesunden Menschen finden. Darum ist das erste Gebot in dieser Zeit, bei Erkältungen des eigenen Körpers, bei Erkältungen der Kinder und Hausangestellten, ganz besondere Vorsicht walten zu lassen. Vorbeugung ist allemal besser als nachträgliche Heilung.

Die ersten Anzeichen der spinalen Kinderlähmung unterscheiden sich kaum von dem Beginn einer schweren Erkältung. Zu Nasen- und Rachenkatarrh treten quälende Kopfschmerzen, Benommenheit und Schwindel, Uebelkeiten und Erbrechen, später Darmverstimmungen. Zeigen sich allmählich Krämpfe und beginnende Lähmungserscheinungen, so ist an der Schwere der Erkrankung nicht mehr zu zweifeln.

Diese Lähmungserscheinungen sind darauf zurückzuführen, daß die gefährlichen Krankheitserreger ins Rückenmark gelangen, dort eine Entzündung hervorrufen und somit die Tätigkeit der Nerven- und Muskelstränge unterbinden. Als besonders charakteristisches Zeichen dieser Erkrankung sieht man die Neigung zu starkem Schweißausbruch an. Die Lähmung beginnt meist in Armen und Beinen, in Schultern oder Rumpf, und geht bei leichteren Fällen nach einigen Tagen zurück. Leider bleiben in der Mehrzahl der Fälle Lähmungen, sogar Verkrüppelungen zurück. In ganz schweren Fällen führt das Leiden zum Tode. Die Behandlung des Leidens entspricht — je nach dem Grad der Erkrankung — der schwerer, fiebriger Erkältungen und Magen-Darmstörungen. Auch wenn geringste Lähmungen zurückgeblieben sind — viel mehr natürlich in schweren Fällen — gilt es, durch Massage und entsprechende Gymnastik das Glied wieder an seinen natürlichen Dienst zu gewöhnen. Auch Ueberpflanzung von Muskeln und Sehnen wird in neuerer Zeit mit viel Erfolg angewendet.

Es gibt kein Serum, kein Gegengift, kein direktes Heilmittel. Das Einzige heißt „Vorbeugung", gute Abpflegung jedes erkrankten Kindes, rasches Herbeirufen des Arztes, strenge Belehrung aller Kinder, sich vor Ansteckung zu hüten.

Vom seligen Sandplatz

Von Engel Tesmer.

Es ist eine alte Geschichte, daß sich die Menschen die verschiedensten Vorstellungen vom Paradiese machen. Der eine stellt es im blauen Himmel, der andere am grünen Boden. Meine kleine Tochter sucht, und was das wichtigste ist, findet es im Sande des Spielplatzes. Im Augenblick ist das Paradies ein wenig überschattet, denn es wird Winter.

Meine Lüttje wird etwas heimatlos. Auf ihren Spaten gestützt, steht sie inmitten all der tosenden, lärmenden Herrlichkeit, von der die Großen Besitz ergreifen, sehr ablehnend, abwartend, beobachtend, bewegungslos. Ich schlage ihr vor, wo anders hinzugehen oder auf den Wegen Ball zu spielen, oder auch heimzugehen, wenn sie müde ist. Nein, um keinen Preis. Ganz harten Glanz haben ihre braunen Kinderaugen. Wer ginge auch von den Pforten der Seligkeit? Ich habe Verständnis, setze mich zu ihr, lasse sie näheret und beschließe, noch ein Weilchen abzuwarten.

Da endlich kommt Leben in das Kind. Ein Junge, ein großer, ich schätze ihn auf ein ganzes übermundenes Schuljahr, ruft ihr zu, sie solle doch mitspielen. Offenbar ist sie ihm im Wege auf ihrem Beobachtungsposten. Zögernd, aber dankbar legt sie ihr Hänchen in die braune Faust des Buben. Als erste Amtshandlung räumt er den Elefanten und den Löwen ab. Melonen und Eimerchen haben sie alle, aber Elefanten und Löwen zum Kuchenbacken? Ich verstehe diese Vorliebe für's Exotische. Die Formen stammen auch nicht von hier, sondern aus der Provinz, von irgendeiner Sommerreise. Aber der Geruch des Ungewöhnlichen ist köstlich. Dann kommt er angestiefelt, ganz Kavalier oder Bruder, oder auch ein wenig väterlich. Ob sie sich in den Sand setzen dürfe. Wenn es den nackten Beinchen nicht unangenehm ist? Der warme Sand wird nichts dagegen haben. Und so setzt sie sich strahlend. Die andern spielen mit ihrem Elefanten. Der Löwe hat sich als verbogen herausgestellt und wird abgelehnt. Der Bäckerladen, den die Kinder bewirtschaften, blüht. Elefantenkuchen? Sie finden reißenden Absatz. Sie gehen ab und zu. Kunstvoll mittels einer blechernen Zigarettenschachtel geschabt wird, und zwar aus Pastellstiften, die eigentlich den älteren Geschwistern gehören. Noch schöner, wenn man dem Elefanten Holunder in den Rüssel sticht. Aber das ist verboten, denn der Holunder ist gemaust. Darum sehe ich lieber nicht hin.

Meine kleine Tochter sitzt dabei, strahlend, ganz Wonne, aber mitzuspielen, richtig mitzuspielen, daran denkt sie nicht. Schließlich kommen ein paar Jungens mit bunten Schülermützen, die eine ganze Reihe von Elefantenkuchen geschlagen und dann pfeifend davongehen. Unser kleiner Freund ist verzweifelt. Er kennt einen von den Jungen. Ich sage lächelnd: „Wenn du erst groß bist . . ." Mit ernster Miene fällt er mir ins Wort: „Wenn ich erst groß bin, vertobacke ich ihn!" Da lächele ich nicht mehr. Es ist eine Art Todfeindschaft, die sich da anbahnt. Auch meine Kleine sitzt still, entgeistert und sinnt sichtlich über dem furchtbaren Wort vertobacken. Unserem Freund aber ist die Laune am Elefantenkuchen vergangen. Er mag nicht mehr. Er hat etwas zu sagen auf dem Buddelplatz und zieht die übrige Schulkindergesellschaft hinter sich her. Er will Jäger und Hase spielen. Natürlich will er Jäger sein. Gestern konnte er nicht ordentlich rennen, bechtete er mir noch vertrauensvoll, da hatte er eine „Bolle" im Strumpf.

Um mein Lüttje wird es wieder ruhig. Sie zirkelt sich an ihren Elefanten heran und backt nun Elefantenkuchen, aber ohne Befreiung, denn sie hat keine Stifte, auch ohne Holunder, denn sie weiß noch nicht, wo und wie man ihn maust. Auch sitzt Mutter dabei. Das andere kleine Gemüse auf dem Spielplatz kümmert sie nicht. Sie bäckt Elefanten, träumt sich groß und ist wieder einziges Kind. Leider —

Wie decke ich vorschriftsmäßig?

Vorschriftsmäßig? Wer in aller Welt, so wird erstaunt gefragt, erlaubt denn über Dinge wie Tischdecken Vorschriften? Das macht man doch, wie man will, wie man es in seinem Haushalt richtig findet, und lohnt es sich überhaupt, sich über derlei den Kopf zu zerbrechen? O ja, es lohnt unbedingt, denn überall, wo kultivierte Menschen zusammenkommen, haben sich feste Regeln der Tischsitten eingebürgert.

Wer aber macht denn Vorschriften? Früher entstammten sie dem höfischen Leben. Im Gedächtnis manchen Sittenbeobachters mag noch heute die miterlebte Tatsache wach sein, daß es etwa um 1910 hieß, man decke bei den kaiserlichen Festessen zur Süßspeise, ja, selbst zu Kompott nicht mehr wie früher den Allerwelts-Teelöffel, sondern eine kleine handliche Gabel! Die neue Mode sickerte wie alle anderen bald auch in andre Kreise, sie „bürgerte" sich ein. — Vorschriften, wenn auch ungebrucht, machte also der Hof; Eß- und Trinksitten, und was damit zusammenhängt, wechseln auch heute noch; aber gewisse Grundregeln bleiben unerschüttert bestehen.

Beim Tafelgedeck: Messer rechts, Gabel links vom Teller, Löffel und alle Geräte für den Nachtisch oben quer über den Tellerrand. Hauptgeschirr, das der Anordnung dient, das Besteck, die der Speisenreihenfolge entsprechend zuerst benutzt werden, außen oder am weitesten oben liegen, damit, wenn sie fortgenommen worden sind, das Gesamtgedeck noch immer einen vollkommenen und geordneten Eindruck macht. Beim Decken von Gläsern ist es umgekehrt, das Glas, aus dem zuerst getrunken werden soll, steht dem Tischgast am nächsten, zuerst also das Vorweinglas, das nach der Suppe gefüllt wird, ihm folgt das Glas für den Rheinwein, und am weitesten zur Tischmitte rückt man das Sektglas — wenn man es nicht fehlen lassen kann.

Wissens- und Merkenswertes

* Der Wert der Hausfrau. Vor einem Schweizer Gericht wurde in diesen Wochen ein Urteil gefällt. Es besagte, daß der Mann und die Kinder einer Frau, die durch Verschulden eines Automobilisten uns Leben gekommen war, 25 000 Franken Schadenersatz und außerdem noch 5000 Franken Schmerzensgeld erhalten sollten. Das Urteil ist deshalb so wichtig, weil für gewöhnlich nur für den Ernährer einer Familie Schadenersatz zu leisten ist. Mit diesem Urteil wird die Frauenarbeit „amtlich" anerkannt.

* Frauen auf der Leipziger Messe. In der Zeit der Leipziger Messe wurden auch Frauen im Messeamt beschäftigt, und zwar, um den Besuchern der Messe Gelegenheit zu geben, ihre Korrespondenz zu diktieren. Die Ausländer haben samt und sonders sich lobend über die große Tüchtigkeit ausgesprochen, mit der diese Frauen ihre recht schwierige Arbeit — schwierig infolge der verschiedenen Gebiete und Sprachen — erledigt haben.

Dr. Anita Augspurg vollendete im September ihr 75. Lebensjahr. Als erste Juristin Deutschlands, als Führerin der radikalen Frauenstimmrechtsbewegung, als Mitbegründerin und Mitarbeiterin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, als Herausgeberin der politischen Zeitschrift „Die Frau im Staat", als Förderin aller Bewegungen gegen Terror und für das Recht des Einzelnen wie der Völker genießt sie wegen der Unbestechlichkeit und Gerechtigkeit ihres Urteils internationalen Ruf.

Zum 21. Verbandstag der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen in Bremen waren neben 130 Vorstandsmitgliedern zahlreiche Abgeordnete und Ehrengäste aus Reich usw. Vertreter des Reichspostministeriums, der Oberpostdirektion Bremen, des Senats, großer Wirtschaftskörperschaften, Beamtenorganisationen, des Bundes Deutscher Frauenvereine und zahlreicher Frauenverbände) erschienen. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag der ersten Verbandsvorsitzenden, Frau Else Kolshorn, über: „Die gegenwärtige Berufslage der weiblichen Beamtinnen der Deutschen Reichspost und ihres Lauf-

Familien-Drucksachen aller Art

wie Geburts-, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Hochzeitszeitungen, Trauerbriefe und -Karten, Danksagungs-, Visitenkarten usw. liefert schnell, sauber und preiswert die

Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten

Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16, Fernruf-Sammel-Nr. 27981

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19321012028/fragment/page=0002

bahnnachwuchses". Die Zusammenhänge und schweren Auswirkungen der deutschen Finanznot und Wirtschaftskrise auf die Wirtschaftslage der deutschen Postbeamtinnen wurde einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Gegen die oft in der Oeffentlichkeit herrschende Stimmung gegenüber der beamteten Frau wurde Stellung genommen, der Wert ihrer Arbeit für das Volksganze herausgestellt und zu ihrer Verteidigung aufgefordert. Die beruflich notwendigen Verbandsforderungen fanden eingehende Erörterungen in Fachbesprechungen unter Leitung der zweiten Vorsitzenden, Frau Else Fisch, denen eine Fülle von Anträgen zugrunde lag. Entschließungen zur wirtschaftlichen Bedrängnis des weiblichen Personals wurden einmütig und geschlossen gefaßt. Der satzungsmäßig ausscheidende Vorstand wurde wieder gewählt; die nächste Verbandstagung findet in Berlin statt.

* **Wie lange müssen Schulkinder schlafen?** Viel zu wenig wird von den Eltern darauf geachtet, wie wichtig ein ausreichender Schlaf für das Gedeihen und die Widerstandsfähigkeit ihrer Kinder ist. Namentlich die im schulpflichtigen Alter befindlichen bedürfen einer Mindestdauer der stärkenden Nachtruhe, um den Anforderungen, die die Schule an sie stellt, gewachsen zu sein. Nun ist zwar das Schlafbedürfnis individuell verschieden, aber nach Axel Key sind 11 Stunden Schlaf im 7. bis 9 Jahre, 10 bis 11 Stunden im 10. bis 11. Jahre, 10 Stunden im 12. bis 13. Jahre, 9½ Stunden im 14. Jahre unbedingt notwendig. Wichtig ist auch, daß die Kinder rechtzeitig zu Bett gehen und nicht zu spät aufstehen, da letzteinfalls die Vorteile einer ausreichenden Nachtruhe durch die Hast und überstürzte Einnahme des Frühstücks u. a. wieder beeinträchtigt werden. Bei schwächlichen, leicht erschöpften Kindern ist ½- bis 1stündige Ruhepause während des Tages zu empfehlen, die am besten vor dem Mittagessen einzulegen ist. Mütter schwächlicher Kinder, die probeweise diesen Rat befolgen, werden erstaunt sein, wie schnell sich ihre Lieblinge erholen und frisch und munter werden.

So regen z. B. Kinderschafe, Schürzen, Taschen, Decken, Schals und vieles andere zu neuer Gestaltung an. Von 25 Pfg. an lassen sich auch eine Menge erfreulicher Geschenke einrichten. Wenn die Frau danach strebt, ihre Stellung der Allgemeinheit gegenüber restlos auszufüllen, braucht sie dazu innere Reife, die sich an bewußt gewordenen Erfahrungen und Erkenntnissen allmählich bildet, gesteigert durch Klarwerden über Motive und Folgen des Handelns.

In der Gruppe schaffender Frauen wird Gelegenheit geboten, Fragen finanzieller Art, Gesetzgebung, Kindererziehung, Hygiene u. a. durch allgemeines Wechselgespräch zu lösen.

Aus dem Frauen-Vereinsleben

Veranstaltungen in Halle.

Verband Hallischer Frauenvereine. Donnerstag, den 13. Oktober, 20 Uhr, in den Räumen des VWM., Gotesackerstraße 4, Ausschußsitzung. Tagesordnung: 1. Winterhilfe. 2. Aussprache über die Beamtenrechte, besonders über die Kündigungsmöglichkeit der Beamtinnen: Frau Wackernagel (Verband der Beamtinnen der Post- und Telegraphie) und Frau Wolff (Lehrerinnenverein). 3. Verschiedenes. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Ausschußmitglieder dringend um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Dienstag, den 8. November, 20 Uhr, in Stadt Hamburg: Geselliger Abend für alle angeschlossenen Verbände und Gäste. Künstlerische Darbietungen: Gesang, Rezitation, Tanzvorführungen. Der Ertrag dient zum Besten der Winterhilfe. Karten in der Geschäftsstelle des VWM., Gotesackerstr. 4 und in der Buchhandlung L. Hoffstetter, Preußenring 15.

Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten. Dienstag, den 25. Oktober, 20 Uhr, im Heim: Vortrag von Frau Lüttmann: „Die Frau und Mutter im deutschen Recht". Dienstag, den 8. November: Gemeinsamer Besuch des zum Besten der Winterhilfe in Stadt Hamburg veranstalteten Abends des Stadtverbandes Hallischer Frauenvereine. (Gesang, Rezitation, Tanzvorführungen.) Eintrittskarten in der Geschäftsstelle und Buchhandlg. L. Hoffstetter, Preußenring 15. — **Jugendgruppe.** Dienstag, den 18. Oktober, 20 Uhr, im Heim: „Fortsetzung folgt". Leitung: Fräulein Ella Steppke. Papier und Bleistift mitbringen.

Verein „Deutsche Frauenkultur". Donnerstag, den 20. Oktober, 16½ Uhr, in Bad Wittekind: Hauptversammlung. 1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Verschiedenes. 4. Vorbesprechung der Wintermesse, Anfang Dezember.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Sonnabend, den 15. Oktober, in „Stadt Hamburg", pünktlich 15½ Uhr: Mitgliederversammlung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag Herr Dr. Lehmann, Berlin: „Was die Hausfrau über angebliche Gifte, giftfreie Heilweisen und sogenannte Ernährungsreform wissen muß". Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Bund Königin Luise. Gruppe Mitte: Mittwoch, den 12. Oktober, 20 Uhr, im Haus der Landwirte: Versammlung. Donnerstag, den 20. Oktober, 20 Uhr, im unteren Saal des Stadtschützenhauses: Ortsgruppenversammlung mit Vortrag. Gruppe Süd: Dienstag, den 1. November, 20 Uhr, im Haus der Landwirte: Versammlung.

Jungdeutsche Schwesternschaft. Donnerstag, den 13. Oktober, 20¼ Uhr: Versammlung in „Marsla-Tour". Donnerstag, den 20. Oktober: Schwesternabend bei Schwester Träger. Donnerstag, den 27. Oktober: „Mars-la-Tour", Vortrag: „Marxismus und Sozialismus".

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Dienstag, den 1., und Mittwoch, den 2. November, im Margaretenstift, Kurallee 18, von 10 bis 19 Uhr: Verkauf von Handarbeiten, gesellige Unterhaltung, musikalische Vorträge, Kaffeebüfett. Die Einnahme ist für kostenlosen Mittagstisch für Schulkinder bestimmt.

Im Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz wurden an zwei Tagen hintereinander den Besuchern im Stadtschützenhaus Veranstaltungen von ganz besonderem Reiz und hezaubernder, kindlicher Anmut geboten. Eichendorffs Wort: „Und die Welt hebt an zu singen, trifft du nur das Zauberwort", wurde hier zum Ereignis! Denn Frau Lilli Hickler, Darmstadt, fand das Zauberwort, den rechten Ton und Klang, die frohe, herzliche Art, mit der sie ihre „Kleine Welt", die Jungen und Allerjüngsten zum Singen, Springen und Fröhlichsein, zu anmutigen Reigen und reizenden, kleinen Singspielen scheinbar völlig mühelos veranlaßte. Ihre herzliche, fraulich Art schuf aus dem reinen Quell echter Musikalität, Erfindungsgabe und Liebe zum Kinde Wirkungen von solch hezaubernder Anmut der spielenden und singenden Gruppen, daß der Eindruck von etwas ganz Köstlichem, Frohem und Reinem auch in der Erinnerung der Erwachsenen fortleben dürfte.

Volkshochschule: Frauenkurs

(Lehrerin L. Lange, Gewerbelehrerin H. Hindemith.)

Gruppe schaffender Frauen: Drei Donnerstage monatlich, 20 bis 22 Uhr. Beginn 20. Oktober. Zeichensaal der Luisenschule, Gr. Steinstr. 60. Teilnehmergebühr 1 RM. monatlich. — Dazu wird uns von der Leitung des Kursus geschrieben: In diesem Trimester tritt wieder die Arbeitsgemeinschaft zusammen, die es sich zum Ziele gesetzt hat, in Verbindung praktischer Frauenarbeit mit zwanglosem Meinungsaustausch über aktuelle Fragen produktive Werte wie geistig-seelische Klarheiten zu schaffen.

In der praktischen Arbeit wird das Hauptziel darin bestehen: das Wesentliche der Dinge erkennen und bei genauester Einteilung verwirklichen. Durch Bekanntwerden mit dem Material bietet sich eine große Fülle zweckmäßiger Gegenstände, die preiswert und dennoch geschmacklich einwandfrei hergestellt werden können. Beispiele solcher Arbeiten stehen zur Anregung und Besprechung in laufenden Teilausstellungen den Mitarbeiterinnen zur Verfügung. Die angeführten Kostenberechnungen werden besonders überzeugen!

Veranstaltungen in Magdeburg

Evangelischer Frauenbund. Freitag, den 14. Oktober, 16 Uhr, Mitgliederversammlung in der Stadtmission, Leiterstraße.

Richard Wagnerverband Deutscher Frauen. Mittwoch, den 19. Oktober, 16 Uhr, im „Magdeburger Hof", Anfang der Vortragsfolge des Herrn Dr. Rabl, Magdeburg: Thema: Richard Wagners Musikdramen (Meistersinger, Ring der Nibelungen, Parsival, nächstjähriges Bayreuther Festspielprogramm). Mitgliederabonnement für 6 Vorträge, 4 RM. Mitwirkung namhafter Künstler. Sonnabend, den 29. Oktober, 20 Uhr, in der Harmonie: Georg Vollerthun-Liederabend. Am Flügel: Der Komponist. Mitwirkende (Verhandlungen noch nicht abgeschlossen).

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Ein Kursus für „Erste Hilfe" bei Krankheits- und Unglücksfällen für Frauen und Mädchen von 18 bis 40 Jahren unter Leitung des Herrn Dr. Richter wird auch diesen Winter wieder veranstaltet. Er beginnt Anfang Oktober und wird wöchentlich zweimal um 20 Uhr in der Kulsenschule abgehalten. Anmeldungen im Büro, Gr. Klosterstraße 18

Der **Deutschevangelische Frauenbund** beginnt wieder mit seiner Brockensammlung, Spiegelbrücke 4. Er bittet dringend um Hergabe alter Sachen. Anmeldungen zur Abholung sind zu richten an: Frau Stephani, Halberstädterstraße 13a. Telephon 414 24.

*

Stadtbund Magdeburger Frauenvereine. Die Monatsversammlung leitete Frau Korte. Antworten auf die verschiedenen Eingaben wurden besprochen. Betreff des unerträglich gewordenen Straßenlärms hatte Frau Korte persönlich mit dem Herrn Polizeipräsidenten Rücksprache genommen. Es sei begründete Aussicht, daß behördlich eingeschritten wurde. Eingehend wurde dann über die wieder so starke Anpreisung der Schund- und Schmutzliteratur verhandelt. In den Arbeitsausschuß für die 1933 in Berlin geplante Ausstellung: „Die Frau", wurde Frau Rackow gewählt. An der wiedereinsetzenden Winterhilfe wird sich der Stadtbund, wie im Vorjahre, rege beteiligen. Frau Dr. Starz, die Leiterin der Geschäftsstelle der Winterhilfe, hat sehr um die ehrenamtliche Unterstützung durch die Mitglieder **einer Frauenvereine.** Die Ausstellung „Deutsche Woche" ist gemeinsam besucht worden. Alle angeschlossenen Verbände gaben ihre Monatsveranstaltungen an. Dann hat man für den Winter wieder vorgesehen, daß in jeder Versammlung von den Vorsitzenden der angeschlossenen Verbände kurze Orientierungsreferate gehalten werden sollen. Die Stadtverbände Berlin und Frankfurt a. M. haben Jahresberichte gesandt, die allen Mitgliedern zur Einsicht freiständen. Man beschloß, auch den Magdeburger Arbeitsbericht des Stadtverbandes diesen Städten zu schicken.

Verband „Deutsche Frauenkultur" O. G. Magdeburg. In der Mitgliederversammlung wies die Vorsitzende, Frau Poser, besonders auf die Novemberveranstaltung hin. Eine Seeleherin wird Kurse abhalten und über eine Methode nach den Richtlinien des amerikanischen Arztes Dr. Bates, sprechen. Ein Gymnastikabend wird die Winterveranstaltungen einleiten, auf welchem Magdeburger Gymnastiklehrerinnen über ihre Arbeit sprechen und Vorführungen bringen werden. Frau Poser machte auf den Stand der Ortsgruppe, vertreten durch das Lichtmarkhaus, aufmerksam, welcher sich auf der Ausstellung „die deutsche Woche" befindet. Referate über die Kieler Tagung des Verbandes schlossen sich an. Frau Poser ging dann noch auf die Ziele des Verbandes näher ein.

Deutscher Frauendienst. In der Monatsversammlung der O.-G. Sudenburg wurde die Kreisfahrt nach Helmstedt besprochen. Darauf hielt Herr Rackwitz einen Vortrag über: „Arbeitsgebiete der inneren Mission". Er sprach eingehend über die Arbeit des Johanneststiftes in Spandau. Viele Jugendliche werden dort wieder auf den rechten Weg gebracht.

Der **„Kulturpolitische Ausschuß" des Deutschen Frauendienstes** tagte im Konzerthaus. Frau Kuhrau sprach über: „Die deutsche Frau von der Germanenzeit bis zur Jetztzeit". Die O.-G. Wilhelmstadt, erledigte in der Mitgliederversammlung Geschäftliches. Turnerische Vorführungen wurden gezeigt. Frau Förster sprach über die Einbäumnengruppen des Bundes und die notwendige Erfassung der Kinder. Musikalische Vorträge folgten.

G. D. A.-Gruppe der weiblichen Angestellten. Herr Dr. Fritz Rackow, Magdeburg, hielt einen Vortrag: „Mittelalterliche Baukunst in Magdeburg" mit Lichtbildern. Die Gautrauenführerin Frau Finkelberger gab einen Bericht der augenblicklichen Tarifslage.

Küchenzettel für vier Personen

Sonntag. Geschmortes Hammelfleisch mit Kümmel und Zwiebeln. Dazu Kartoffelbrei und saure Gurke. Nachtisch: Frische Weintrauben. (2 Pfd. Hammelfleisch 2 M. Kümmel, Zwiebeln, 3 Pfd. Kartoffeln 0,12 M. 2 Gurken 20—30 Pf. Butter, Milch zum Brei 0,10 M. 1 Pfd. Weintrauben 0,20 M.) Gesamtspreis 2,62 M.

Montag. Tomatensuppe. Apfelgrütze mit Vanillensoße. (2 Pfd. Tomaten 0,15 M. Etwas Butter oder Speck, 2 Löffel Mehl [Rest von der Sonntagssoße] 0,20 M. Apfelmus von 2 Pfd. Aepfeln 0,25 M. ¼ Pfd. Gries 0,08 M. 1 Vanillensoßenpulver 0,05 M., Zucker und ½ Liter Milch 0,15 M.) Gesamtpreis 0,88 M.

Dienstag. Blumenkohl mit Brakklops. Frische Pflaumen. (1 Blumenkohl 0,40 M. Zutat zur Soße: etwas Milch, 1 Ei, Butter, Mehl 0,15 M. 1 Pfd. gehacktes Fleisch 1 M. 1 Ei, Reibesemmel 0,25 M. Fett zum Braten [Palmin] 0,15 M. Kartoffeln 3 Pfd. 0,09 M. 2 Pfd. Pflaumen 0,20 M.) Gesamtpreis 2,24 M.

Mittwoch. Klöße von gekochten Kartoffeln mit geschmortem Obst. (5 Pfd. Kartoffeln 0,15 M. 2 Brötchen, 1 Löffel Fett 0,12 M. 1 Ei, reichlich 1 Pfd. Mehl 0,40 M. 2 Pfd. Pflaumen, 3 Pfd. Aepfel 0,35 M. Zucker 0,15 M.) Rest der Klöße zum Aufbraten. Gesamtpreis 1,17 M.

Donnerstag. Apfelsuppe. Pilze (Grünlinge) auf Speck mit Zwiebeln gebraten und Kartoffeln. (2 Pfd. Muskäpfel mit Zucker, Zitronenschale, Zimt, Mehl 0,35 M. 3 Pfd. Kartoffeln 0,09 M. 2 Pfd. Grünlinge 0,60 M. Zwiebeln, ¼ Pfd. Speck, 1 Löffel Mehl 0,30 M.) Gesamtpreis 1,34 M.

Freitag. Billiger Seefisch mit Mostrichtunke und Kartoffeln. Frische Aepfel. (2 Pfd. Fisch 0,60 M. 4 Pfd. Kartoffeln 0,12 M. Zutat zur Tunke 0,15 M. 1 Pfd. Aepfel 0,15 M.) Gesamtpreis 1,02 M.

Sonnabend. Kartoffelsuppe. Brotpreise von altem Brot mit Aepfeln und Korinthen in der Form gebacken. Dazu Fruchtsoße. (2 Pfd. Kartoffeln, Suppengrün 0,12 M. Einbrenne [Speck, Schmalz] 0,15 M. Altes, gemischtes Brot; 2 Pfd. kleingeschnittene Aepfel, etwas Korinthen, Zucker, Zimt 0,25 M. 1 Löffel Fett [zum Ausstreichen der Form], Fruchtsoße 0,25 M.) Gesamtpreis 0,77 M.

Verantwortlich: Frau Klara Wolff, Halle

Was die Mode bringt!

Von Heddy Hadank

Neue Verschlüsse am Mantel

Wie jedes Jahr um diese Zeit beschäftigt sich die modeschöpferische Phantasie mit den Mänteln. Mit den Mänteln hat es die Mode im allgemeinen etwas schwieriger als mit den Kleidern, sie sind nicht ganz so wandlungsfähig, sie haben immerhin eine Grundform, die sich nicht ändert, während die ursprüngliche Kleidform eine ganze Reihe von Abwandlungen erfahren hat, man denke nur an die Mantelkleider, die Schürzenkleider, die Wickelkleider. Außerdem verlangt der Mantel als Anzug der Straße eine ruhige Geschlossenheit, die das Kleid darunter entbehren darf, und er ist daher vom Standpunkt der Mode aus gesehen weniger ergiebig als das Kleid. Trotzdem unternimmt man es immer und immer wieder, ihm ein neues Aussehen zu geben.

Da hat man zuerst durch verschiedene Längen einige Abwechslung geschaffen: halblange, dreivierellange und ganz lange Mäntel. Dann durch die Farbe: abstechend zum Kleid oder nur abgetönt. Den nächsten Versuch unternahm man mit dem Kragen: es gab immer mehr und immer abwechslungsreichere Formen. Breite, hochstehende, solche, die den Kopf rund umrahmen und solche, die lang und schlank bis zur Taille hinuntergeführt werden, ganz pompöse und ganz bescheidene, manchmal nur ein schmales Pelzstreifchen als bescheidener Abschluß um den Hals. Nachdem die Kragen in allen Spielarten abgewandelt waren, kamen die Ärmel an die Reihe: große Manschetten, Pelzverbrämungen, manchmal sogar ganze Pelzärmel, Stoffbauschungen am Ellbogen und über dem Handgelenk. Und nach alle diesem ist nun das neueste Gebiet, dessen sich die Mode zur Variierung der Mäntel bemächtigt hat, die Art, wie der Mantel schließt. Man sollte meinen, er wird entweder geknöpft oder durch einen Gürtel zusammengehalten, aber wenn man sieht, wie diese neuen Mäntel geschlossen werden, ändert man seine Meinung. Es gibt da vor allem eine neue Verbindung von Kragen und Mantelschluß, die Beachtung verdient. Einmal ist es ein Fuchs, der sich um den Hals legt und dann so weit nach links übergreift, daß der Kopf des Tieres unter dem linken Arm endet und hier als Verschluß mit einem Haken oder einer Schnalle befestigt wird. Oder es gibt große Schalkragen aus Pelz oder auch aus Stoff, deren Enden vorn überkreuzt und nach dem Rücken weitergeführt werden, wo sie geknotet, gebunden oder einfach zu einem Gürtel zusammengehakt werden. Diese Art wird besonders an den eleganteren Nachmittagsmänteln viel angewendet. Durch die überkreuzte Linienführung wird die Taille vorn ein bißchen gehoben und der Mantel wirkt dadurch sehr gestreckt und prinzeßartig.

Eine andere, sehr neue und hübsche Art des Mantelschlusses sind eingearbeitete kleine Westen, die aus Pelz, oder auch aus abstechendem Stoff sein können. Diese Westchen haben meist einen angeschnittenen Schal, der um den Hals greift und auf der anderen Seite über die Schulter hängt oder durch einen Einschnitt im Stoff gezogen. Manchmal wird er auch aufgeknöpft.

Dem Mantel angeschnittene oder angearbeitete Teile, die wie ein Schal um den Hals greifen und dann den Schnittlinien folgend aufgeknöpft werden, sind Mantelverschlüsse sehr sportlicher, flotter Art. Man sieht sie sehr viel an Regen- und Kamelhaarmänteln, und zwar knöpft der Schal gewöhnlich nach der entgegengesetzten Seite wie der Mantel. Dadurch entstehen überraschend neue Kragenformen, die auch untereinander sehr verschieden aussehen, je nachdem der Schal auf der Schulter, auf dem Ärmel oder in der Taille endet.

M 1888. Eleganter schwarzer Nachmittagsmantel in stark taillierter, prinzeßartiger Form. Die Enden des Pelzkragens sind vorn überkreuzt und werden im Rücken als Gürtel weitergeführt, der ganze Unterärmel ist aus Pelz.

M 1897. An diesem Sportmantel aus Kamelhaarstoff wird der angeraffte Kragenschluß in entgegengesetzter Richtung zum Mantelschluß übergeknöpft.

M 1914. Bei diesem blauen Boucléamantel ist der Pelzkragenwatte aus schwarzem Seal ein Stoffschal angeschnitten, der auf demselben Knopf, auf den der Mantel schließt, aufgeknöpft wird.

M 1918. Sportmantel mit angearbeitetem Schal, dessen eines Ende mit dem Mantelschluß zusammengenäht ist, während das andere nach rechts knöpft. Große abstehende Manschetten.

M 1888. Mantel aus Wollvelours mit einem eingearbeiteten Pelzweschen, das auf die linke Mantelseite übergeknöpft wird

M 1897 M 1914 M 1918 M 1888

Zu allen Modellen Schnittmuster unter den hier angegebenen Nummern

Von nebenstehend abgebildeten MODELLEN sind Ullstein Schnittmuster bei uns erhältlich

A. HUTH & CO. A.-G.

Halle-S., Marktplatz und Gr. Steinstraße

*

Unsere Schnittmuster sind jetzt auf einem bevorzugten Platze untergebracht, der ein angenehmes Auswählen ermöglicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19321012028/fragment/page=0003

Hausfrauen, worauf kommt es heute an?

Hausfrauen, eine alte Großmutterweisheit, die dieses Mal zu Recht bestehen darf, stellt den Leitsatz auf:

Das Beste ist auch das Billigste.

Dieser Gedanke ist gerade in den letzten Jahren vielfach zurückgestellt worden; die beschränkten Mittel, welche den meisten heute noch zur Verfügung stehen, haben dazu geführt, nur auf den billigen Preis, nicht mehr auf die Güte der Ware zu sehen. Diese Art des Einkaufs ist sowohl vom persönlichen wie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus für die große Masse des Volkes auf die Dauer unhaltbar. Während man in früheren Jahren dem klugen Grundsatz huldigte,

lieber weniger, aber gut kaufen

verfällt man heute in den Fehler, sich auf den verschiedensten Gebieten des Hauswesens und der Kleidung dem Augenblickstand zuzuwenden. Früher wurden derartige Artikel nach Uebersee exportiert, heute, da diese Möglichkeiten verschlossen sind, versucht man in größtem Maßstab den Absatz im Lande selbst.

Die Frau muß mit gutem Beispiel vorangehen

sie, durch deren Hände der größte Teil des Volksvermögens gleitet, muß zu der bewährten Methode des

Einkaufs von Qualitätsware

zurückkehren. Ein guter Stoff, tadelloses Porzellan, sorgfältig ausgeführte technische Haushalthelfer, erste Qualität von Lebensmitteln sind am billigsten. Sie halten das mehrfache der minderwertigen Waren aus, sie hinterlassen keine Berge von Abfall, sie verbürgen geordneten Gang des Hauswesens und stabile gesundheitliche Verhältnisse in der Familie.

Nebenstehende alteingesessene bezw. besteingeführte Firmen bürgen für wirkliche Qualitätsware!

„Ex" ist überflüssig

Heute ist das große Reinemachen. Der Sommerstaub in der Wohnung muß raus! Und hier sind die guten Helfer dazu:

Staubsaugerbürsten „Neu"			2.00
Teppichkehrmaschinen		8.50	6.90
feststehende Leitern		7.35	6.30
Bohnerbürsten	4.50	3.85	2.25
Roßhaarhandfeger		1.00	0.65
Roßhaarstubenbesen		2.00	1.35
Scheuerbürsten u. Schrubber		0.40	0.25
gute starke Fensterleder		1.00	0.60

Diese und auch all die anderen Sachen zur Herbstreinigung bekommen Sie bei

HALLE-SAALE RITTER IM RITTERHAUS

Pfeiffer & Haase

am Kreuzungspunkt der Ludwig-Wucherer-, Lessing-, Bismarck- und Gütchenstraße

Gegründet 1884

Das führende Lebensmittelhaus

Weingroßhandlung

In unseren Gaststätten

1932er süßer Most

1/4 Liter 35 Pfennig

Bringen Sie uns Ihren

Winterhut!

Wir arbeiten um, reinigen, färben schnell und preiswert

Spezial-Putzgeschäft von

Petzsche & Oelkers

Leipziger Straße 14 — gegr. 1898 — Tel. 26803.

2 flg. m. Doppelsparbrenner 2.3 Mk

Billigste Quelle für Gaskocher

BRUNO REIMER HALLE, GEISTSTR. 19

In den Jahren des Lernens –

kommen die praktischen Vorzüge der flotten, strapazierfähigen

Bleyle-Kleidung

besonders zur Geltung. Sie ist gesund, bequem und durch ihre Haltbarkeit und leichte Reparierbarkeit im Gebrauch die billigste.

Daher empfehlen wir zum

Schulanfang

Knaben - Anzüge

und

Mädchen-Kleider

für jedes Alter in sehr großer Auswahl.

Durch ihre Qualität, ihre gesundheitlichen Vorzüge und ihre Haltbarkeit und Preiswürdigkeit besitzt die

Bleyle-Kleidung

das volle Vertrauen der um das Wohl ihrer Kinder besorgten Mütter. Besichtigen Sie bitte unsere Bleyle-Fenster in der Gr. Steinstraße und verlangen Sie den Katalog mit den wiederholt ermäßigten Preisen.

H. Schnee Nachf.

A. und F. Ebermann

Halle (Saale)

Gr. Steinstr. 84 — Brüderstr. 2

Roeckl-Handschuhe

Eigene Fabrikation

Reiche Auswahl Bedeutend herabgesetzte Preise

Cravatten

Steter Eingang eleganter Neuheiten

J. Roeckl, Gr. Steinstraße 4

Pelze Pelze Pelze Pelze Pelze

kauft man bei

Jacob

Gr. Ulrichstraße 50

da weiß man, was man hat

Porzellan * Kristall

Moderne Keramiken

für Gebrauch und Luxus

Heinrich Baensch

Inhaber: Gustav Becker's Erben

Halle a. S., Marktplatz 23, Telefon 26622

Das Haus der Geschenke

Singer-Nähmaschinen

in altbewährter Güte, auch einige wenig gebrauchte

Leipzigerstr. 23, Mühlweg 22

Teile, Nadeln, Garn, Oel, Reparaturen aller Nähmaschinen-Systeme

Koche im Frank-Umbach

gesund sparsam schmackhaft bequem

Keine Kochtemperaturen über 106° Cels.

Kein Auslaugen der Speisen im Wasser

Größte Ersparnis an Heizungs-Material u. Zeit

Unbedingt explosionssicher

Ab Donnerstag, den 13. Oktober täglich praktische Vorführung mit Kostproben.

Leonhardt & Schlesinger, Halle a. S.

Zweigstellen: Ammendorf u. Leuna.

Gute Betten, Daunendecken, Kissen

Kauft Ihr nur, das müßt Ihr wissen, in einem guten Fachgeschäft wo Ihr die größte Auswahl trefft

Gebrauchte Daunen- und Steppdecken werden für den Preis von 4.50 RM schnellstens umgearbeitet.

Geschw. Wolff Leipziger Str. 37 gegenüber Rotes Ross

Poetzsch-Kaffee

Täglich frisch — ergiebig — aromatisch

Seine Merkmale: Keine wertlosen Zugaben, kein Rabatt / Dafür aber

Unübertroffen in Güte

Richard Poetzsch, Halle a. S.

Kaffeegroßrösterei, Große Ulrichstraße 10, Fernruf 29240, Versand frei Haus

Bruno Lundenberg

Halle, Leipzigerstr. 17 I. Etag.

Monogramme sowie Weiß- u. Kleiderstickereien, Biesen, Säumchen und Plissee in bester Ausführung

Besuchen Sie jetzt Wollstube Großmütterchen Obere Leipzigerstraße 70 Dort finden Sie Anregung u. Material zu herrlichen Wollarbeiten

C. P. Heynemann Neunhäuser 1 am Markt

Moderne Gruden, Ia Fabrikat

Oefen — Herde

Haus- und Küchengeräte

Nirosta-Stahlwaren, Silit-Kochgeschirre

Glänzend bewährt

● Werbetage ●

Fabelhafte Dauerwellen 4.50 RM

mit Schneiden und Wasserwellen, gleich wieviel Wickel, mit gleicher Garantie als wenn Sie 10-20 RM bezahlen. Nach 3 Uhr eine Mark mehr. Wasserwellen mit Waschen 1.25 RM

Dauerwell-Salon Spezial

Nur Geiststraße 23

Bettfedern

Fertige Betten, Inletts

nur in bewährten guten Qualitäten in großer Auswahl billigst empfiehlt

Betten-Graf

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Marktplatz 10/11 Gegründet 1892